

## **Kommentar**

# **Bitte schnell aufhören**

**Der Ton, in dem der Konflikt um das Wiesbadener Holocaust-Mahnmal für die jüdischen Opfer ausgetragen wird, passt nicht zum Gegenstand des Streits.**

Von Peter Lückemeier

Das ist ein bizarrer, ein entsetzlicher Streit, der da in Wiesbaden ausgerechnet um die im Vernichtungslager Sobibor ermordeten Menschen entflammt ist. Der Ausgangspunkt ist aller Ehren wert: Durch ein Mahnmal soll namentlich der jüdischen Opfer aus Wiesbaden gedacht werden, spät genug. Eben darauf kommt es an, auf die Nennung der Namen. Erst indem die Getöteten bei ihren Namen genannt werden, erhalten sie ihre Würde zurück, werden sie als Individuen wahrgenommen, wie sie es verdienen. Es wird sich in Wiesbaden der gleiche Eindruck einstellen wie bei der Gedenkstätte Börnestraße in Frankfurt. Wer hier die Mauer mit den vielen kleinen Namenstafelchen entlanggeht, dem wird mit einem Schlag bewusst, dass das Kollektivschicksal der Juden aus unendlich vielen individuellen Tragödien bestand. Herbeigeführt durch unendlich große menschliche, staatlich organisierte, bürokratisch exekutierte Grausamkeit.

Neben den Namen geht es in Wiesbaden jetzt um Zahlen, um die Datierung von Todesfällen, die meist nicht datierbar sind. Der Ton, in dem der Konflikt ausgetragen wird, passt nicht zum Gegenstand des Streits. Man mag argumentieren, dass ein Todesdatum, sofern man es kennt, zu jener Würde der Individualität zählt, auf die jeder Mensch ein Recht hat. Man muss aber vor allem sehen, dass ein unpassend ausgetragener Konflikt um die Opfer der nationalsozialistischen Grausamkeit die Würde der Opfer verhöhnt.